



ISBN-13: 9783658016173, 49,99 €

Wissenschaftler mit Mut zum Widerspruch gegen den herrschenden Mainstream

Die unter dem Titel „Soziale Ungleichheit, Bildung und Habitus“ veröffentlichte Dissertation von Fabian van Essen fällt in eine Zeit, in der die schulische Inklusionsdebatte viele Menschen erreicht. Gleichzeitig wird jedoch der mit inklusiver Bildung untrennbar verbundene Anspruch auf Chancengleichheit und Nichtdiskriminierung der Beliebigkeit preisgegeben. Bildungs- und gesellschaftspolitischer Ausdruck dieser Beliebigkeit ist das unverändert zähe Festhalten an selektiven Strukturen, die soziale Ungleichheit, Diskriminierung und Exklusion hervorbringen. Van Essens Publikation ist ein unverzichtbarer, gelungener Beitrag, diesen Tendenzen aus wissenschaftlicher Perspektive entschieden zu widersprechen. Dies geschieht mit der umfassend theoretisch und empirisch begründeten Aussage, dass das selektive, hierarchisch gegliederte Schulsystem mit dem Subsystem Förderschule nicht legitimierbar ist.

Gespalten und ausgegrenzt

Für diese Veröffentlichung wurde der Autor mit dem Wissenschaftspreis 2013 der Sektion Sonderpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ausgezeichnet

Mechanismen zur Verteidigung von Privilegien und Ungleichheit

Am Beispiel der Sonder- / Förderschüler_innen mit dem Förderschwerpunkt Lernen weist van Essen die Funktions- und Wirkungsweise des hierarchischen Schulsystems für Bildungsteilnehmer_innen aus den untersten sozialen Schichten nach. Indem er die Benachteiligungsmechanismen mit der Theorie von Pierre Bourdieu erklärt, macht van Essen in aller Schärfe sichtbar, dass die Reproduktion von sozialer Ungleichheit über die Organisation institutionalisierter Bildungsprozesse systemisch angelegt ist und als Verteidigung von Privilegien durch die privilegierten Gesellschaftsschichten verstanden werden muss.

Ausgangspunkt für den theoretischen Teil ist die materielle, soziale und kulturelle Kapitalarmut der Förderschüler_innen, die der Autor mit Rückgriff auf vorhandene Studien überzeugend belegt. Sie erleben die Schule als Milieubruch mit den ihnen vertrauten Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsstrukturen, die ihren sozialisationsbedingten Habitus prägen. Trotz ihrer geringen Kapitalausstattung werden sie in der Schule an Normen und Habitusformen der kulturellen Mittel- und Oberschicht gemessen.

Die meritokratische Lüge

Diese Art der Gleichbehandlung macht sie zu „Bildungsverlierern“ und privilegiert kapitalstarke Schüler_innen, die den habitusbezogenen Erwartungen der Schule entsprechen. Die mit der institutionalisierten Zuschreibung einer „Lernbehinderung“ begründete Separierung schränkt die Möglichkeiten der Förderschüler_innen, über Bildungsabschlüsse institutionalisiertes kulturelles Kapital zu erwerben, extrem und nachhaltig ein. Dennoch kann sich weiterhin die meritokratische Lüge gesellschaftlich behaupten, dass der Bildungserfolg allein von der individuellen Bildungsfähigkeit und dem individuellen Bildungswillen abhängt. Dieser Mythos „durchdringt die schulische Praxis, legitimiert Aussonderungen und setzt sich in der Selbstwahrnehmung vieler Verliererinnen und Verlierer im Wettstreit um günstige Ausgangspositionen auch nach der Schule fort“, so van Essen.

Möglichkeitenräume für ehemalige Förderschüler?

Im empirischen Hauptteil lotet van Essen die „Möglichkeitenräume“ von 19 ehemaligen Förderschüler_innen in einer Befragung aus. Ihre Möglichkeiten sind geprägt von Diskontinuität, Unsicherheit und prekären Verhältnissen. Mit Zitaten aus den Interviews dokumentiert er eindrucksvoll das Erleben von

Stigmatisierung und Scham. Die Gründe für ihr Schulversagen beziehen die Interviewten auf ihre eigene Leistungsunfähigkeit. Der Verfasser deutet dies als ein klares Indiz, dass die gesellschaftlichen Mechanismen zur Verschleierung der Reproduktion von generationenübergreifender Kapitalarmut und zur Individualisierung sozialer Probleme bestens funktionieren.

Enttäuschung über die Ausichtslosigkeit auf eine berufliche Ausbildung und auf eine gesicherte Erwerbstätigkeit, die durch Ermutigung in berufsvorbereitenden und überbetrieblichen Maßnahmen aufgefangen werden soll, herrscht vor. Die Orientierung der Interviewten an einem kleinbürgerlichen Lebensstil ist geprägt von dem Wunsch, handfeste Nöte und Bedingungen der Unsicherheit zu beenden. Unauffällige Selbsterhaltung und nicht Selbstverwirklichung oder individuelle Entfaltungsmöglichkeiten stehen auf der Tagesordnung. Van Essen vermutet, dass angesichts zuneh-

mender Verengung der arbeitsmarktbezogenen Möglichkeiten im Alter diese Orientierung möglicherweise brüchig wird und gefährdet ist. „Selbstaufgabe, Nonkonformismus oder radikale Gesellschaftskritik wären dann denkbar.“

Perspektiven einer inklusionsorientierten Schulentwicklung

Skepsis äußert der Autor bezogen auf die Durchsetzung „einer Schule für alle“ und verweist dabei nicht nur auf konträre und konfligierende Entwicklungen in der Bildungspolitik, sondern auch auf „eine gesteigerte ‚Kampfbereitschaft‘ um wertvolles Bildungskapital“ in der Gesellschaft.

Von ganz besonderer Relevanz für eine inklusionsorientierte Schulentwicklung sind die habitustheoretischen Hinweise des Autors. Da es keine biologisch begründete Lernbehinderung gibt, sondern diese konstruiert wird, wenn die Habituserwartungen der Schule mit dem Habitus

„bildungsferner“ Schüler_innen kollidieren, muss das Bewusstsein der Lehrer_innen sensibilisiert werden für die Herkunftsvielfalt ihrer Schüler_innen. Van Essen fordert institutionelle Selbstaufklärung über die sozialstrukturelle Benachteiligung durch die Praxis schulischer Habitusformen gegenüber Kindern, die zwar kapitalarm sind, aber nicht defizitär.

Mit seinen Überlegungen gibt er der mancherorts nur als Phrase gehandelten Aussage, dass Inklusion eine Sache der Haltung sei, ihre eigentliche pädagogische und bildungspolitische Bedeutung und Verpflichtung. Es versteht sich von selbst, dass eine ernsthafte Reflexion über die Wirkung schulischer Habitusformen auf die Teilhabemöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen aus den untersten sozialen Schichten mit entsprechenden pädagogischen und bildungspolitischen Veränderungen allen Lernenden zugute käme.

BRIGITTE SCHUMANN

GEW-Film: „Inklusion“

Die gesellschaftlichen und politischen Hürden für eine erfolgreiche Umsetzung von Inklusion sind noch immer hoch – das wissen unsere Mitglieder aus ihrem Berufsalltag am besten.

Die GEW dokumentiert Eindrücke, Wünsche und Vorbehalte in einem Film und einem begleitenden Booklet.

Als Bildungsgewerkschaft sieht die GEW einen besonderen Beitrag zur Umsetzung von Inklusion darin, das professionelle Selbstverständnis weiter zu entwickeln und Vorschläge zu einer besseren multiprofessionellen Zusammenarbeit zu machen.

Der Film „Gemeinsam für Inklusion“ ist hierfür ein Baustein. Das Booklet ergänzt die Aussagen im Film um GEW-Positionen.

Die Aussagen in dem Film basieren auf einer Online-Befragung der GEW-Mitglieder, die im Oktober 2010 stattgefunden hat.

Film mit Booklet sind zum Preis von drei Euro im GEW-Shop erhältlich (s. www.gew-shop.de und gew.de, Bildung + Politik, Inklusion).

